



salam, im Südwesten an der deutsch-englischen Grenze zwischen Njassa- und Tanganjika-See, im Norden und Nordosten jenseits der deutsch-englischen Grenze im englischen Gebiet auf dem Ostufer des Victoria-Sees und in der Gegend nordöstlich des Kilimandscharo und schließlich im Nordwesten am Kiwu-See.

Während wir es an den vier zuerst genannten Stellen mit englischen Kolonialtruppen zu tun hatten, waren am letztgenannten Punkte die Belgier unsere Gegner.

Über die einzelnen Kämpfe ist folgendes zu sagen: Die Engländer eröffneten die Feind-

schon Privatnachrichten das im Hafen von Daresalam liegende, aber, da ohne Gefechtswert, bereits abgerüstete frühere Kanonenboot, jetzige Vermessungsschiff „Növe“ sowie das Schwimmdock von den Deutschen verjunkt. Einige Tage später wurde der englische Kreuzer „Pegasus“ von dem deutschen kleinen Kreuzer „Königsberg“ vor Zanzibar angegriffen und vollkommen gefechtsunbrauchbar gemacht (Englischer Bericht). Nach privaten Nachrichten soll ein anderer englischer kleiner Kreuzer bei Daresalam auf ein Riff aufgelaufen sein und dort festliegen. Mitte August scheinen dann die Engländer Daresalam besetzt zu haben. Aus Privatnachrichten



seligkeiten von der See her gegen Daresalam. Ihr kleiner Kreuzer „Pegasus“ — nach privaten Nachrichten soll auch der englische kleine Kreuzer „Pandora“ dabei beteiligt gewesen sein — versuchte durch Geschützfeuer den Funkenurm von Daresalam umzulegen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Turm wurde später seitens des deutschen Gouvernements entfernt, wahrscheinlich um die offene Stadt Daresalam vor weiterer Beschädigung zu schützen.

Desgleichen wurde nach übereinstimmenden deut-

geht hervor, daß es gelungen ist, die in Daresalam garnisonierenden Abteilungen der Schutz- und Polizeitruppe nebst allen Vorräten an Munition, Ausrüstung sowie die Archive und alles Eisenbahnmateriale nach dem Innern in Sicherheit zu bringen. Das Gleiche trifft für die Hafenstadt Tanga, den Ausgangspunkt der Usambara-bahn, zu. In Ergänzung dessen wird noch in der „Augsburger Abendzeitung“ vom 29. Oktober Nr. 301 mitgeteilt, daß sich in Deutsch-Ostafrika „alles vollkommen in Ordnung be-

fände, die Leute wie in Friedenszeiten auf den Plantagen und Kontoren arbeiten, und nur ein Teil der Bevölkerung, soweit abkömmlich, zu Militärdiensten eingezogen wurde.“ Mangel an Nahrungsmitteln soll nicht herrschen.

Diese Mitteilungen stammen von einem, Anfangs September in Nairobi als Kriegsgefangener eingelieferten deutschen Offizier.

Von einem Vordringen ins Innere scheinen die Engländer abgesehen zu haben. Ebenso scheint die Pariser Meldung, daß ein französisches Detachement von Madagaskar aus in Stärke von 7 Bataillonen Kolonialtruppen und einem Artillerie-Regiment den englischen Angriff unterstützen sollte, sich nicht bestätigt zu haben. Es ist auch an sich höchst unwahrscheinlich, daß die Franzosen in einem solchen Umfange Madagaskar von Truppen entblößt haben sollten.

Im Südwesten der Kolonie, auf dem Njassa-See, überraschte am 14. August der englische Regierungsdampfer „Gwendolin“, der mit 2 Geschützen ausgerüstet ist, den kleinen Dampfer „Hermann von Wigmann“ in Sphinghasen an der Westküste des Sees und machte ihn durch Wegnahme von Maschinenteilen unbrauchbar. Der Kapitän, der Maschinist und die farbige Besatzung wurden gefangen gesetzt. Dieser, in der feindlichen Presse zu einem „Seesieg“ gestempelte Erfolg war ebenso billig wie harmlos, da das kleine deutsche Fahrzeug, das nur wenige Passagiere und Ladung in ganz beschränktem Umfange aufnehmen kann, lediglich einen alten, nur zu Salutschüssen brauchbaren kleinen Boller an Bord hatte.

Am 5. September soll dann eine deutsche Abteilung den Ort Abercorn, auf dem Tanganyikaplateau in Nord-Rhodesien gelegen, angegriffen haben, aber zurückgeschlagen worden sein und sich unter beständigen Kämpfen über die Grenze zurückgezogen haben. Verluste scheinen beide Teile nicht gehabt zu haben.

Dagegen fanden, Anfang September, heftigere Kämpfe am Westufer des Njassa-Sees statt. Der englische Bericht besagt, daß am 8. September die deutsche Abteilung den englischen Kräften ausgewichen sei und dann am 9. Karonga, am Westufer des Sees gelegen, erfolglos angegriffen habe. Beim Herannahen der zu Hilfe eilenden englischen Abteilung seien die Deutschen über den Songwesfluß (Grenzfluß) zurückgegangen, wobei sie die dortige Brücke zerstört hätten. In den, dem Rückzug vorangehenden Kämpfen hätten die Deutschen an Europäern 7 Tote und 3 Verwundete gehabt. Letztere, darunter die Leutnants v. Weltheim und Kiechhoefer, seien in Gefangenschaft ge-

raten. Die Engländer geben ihre Verluste an Europäern auf 4 Tote und 7 Verwundete an.

Es muß dazu erwähnt werden, daß — soweit bis jetzt bekannt — die Engländer an keiner Stelle unseren zurückgehenden Truppen über die Grenze in deutsches Gebiet gefolgt sind. Wäre es der Fall gewesen, und wären dabei seitens der Engländer Erfolge erzielt worden, so würde es die englische Presse sicherlich nicht verschwiegen haben.

Über die Kämpfe an der Nordostgrenze berichtet die „Daily Mail“ auf Grund amtlicher englischer Nachrichten folgendes:

Im Laufe des September unternahmen die Deutschen längs der Grenze zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika Vorstöße zu dem Zweck, in britisches Gebiet einzudringen und die Ugandabahn zu unterbrechen. Mit Ausnahme der Besetzung einer unbedeutenden Grenzstation — gemeint ist wohl Taveta an der Straße Moschi-Voi — durch eine schwächere deutsche Abteilung, deren Eindringen entgegenzutreten man zur Zeit nicht für angebracht hielt, seien alle Verände deutscher Truppen, in Britisch-Ostafrika einzubringen, zurückgewiesen worden. Die britischen Garnisonen Ostafrikas und Ugandas seien seit Kriegsbeginn durch starke Truppennachschübe aus Indien, sowie durch berittene und unberittene Freiwilligenkorps aus der Kolonie selbst verstärkt worden. Es bestehe somit kein Grund sich über die dortige militärische Lage zu beunruhigen.

Über die einzelnen Gefechte wird folgendes gesagt:

Am 6. September sei es westlich des Tsavo-Flusses zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen englischen Streitkräften, bestehend aus indischen Truppen und King's African Rifles (farbige Schutztruppe) einerseits und einer starken deutschen Abteilung anderseits gekommen. Letztere sei heftig angegriffen und zurückgeworfen worden. In der folgenden Nacht seien die Deutschen in Berührung mit der englischen Flankenabteilung gekommen und hätten weitere Verluste erlitten. In diesem Kampfe seien ein englischer und ein indischer Offizier gefallen.

Es sei natürlich, daß die englischen Truppen Verluste durch heftiges Feuer unserer Maschinengewehre erlitten hätten, welche die Punjabs (indische Truppe) durch einen schneidigen Bajonettangriff zu nehmen versuchten. Der Versuch sei erfolglos gewesen. Über weitere Verluste, auch die der Deutschen, wird nichts gesagt.

Über die — leider mißlungenen — Versuche der deutschen Truppe, die Brücke der Ugandabahn bei Voi zu zerstören, liegen verschiedene kurze Privatnachrichten vor. Danach drang schon Ende August eine deutsche Patrouille nach Voi vor, ohne ihren



Zwed erreichen zu können. Diese Patrouille von 20 Askaris wurde von zwei Weißen geführt, sie verirrte sich, und die beiden deutschen Führer wurden als Kriegsgefangene nach Nairobi gebracht. Eine zweite Patrouille, geführt vom Leutnant d. R. von Buisse, wagte sich Anfang September vor und wurde zerstreut; von Buisse geriet bei Bura in Gefangenschaft.

In den weiteren Scharmüßeln bei Voi und am Tjavo sollen geringfügige deutsche Streitkräfte gegen numerisch weit überlegene indische Truppen gekämpft haben.

Am 10. September drang — wiederum nach der „Daily Mail“ — am Ostufer des Victoria-Sees in der Gegend von Karungu (englische Grenzstation nördlich der deutschen Station Schirati) eine deutsche Abteilung in annähernder Stärke von 400 Mann einschl. 50 Europäern in britisches Gebiet ein und besetzte am 11. Kisii. Am 12. griff dann eine englische Kolonne die Deutschen an, die am 13. Kisii räumten und sich auf Karungu zurückzogen. Die englischen Truppen stießen vor und nahmen Kisii wieder. Dort hätten sie 10 tote Europäer gefunden und 6 verwundete gefangen genommen. Die englischen Verluste betragen: 1 Offizier tot und 2 verwundet. Diese gehörten dem IV. Bataillon der King's African Rifles an. (Das betreffende Bataillon steht in Uganda.)

Einige Tage später kam es bei Karungu zum Austausch von Schüssen zwischen den zur Flottille der Ugandabahn gehörenden Dampfern „Winifred“ und „Kavirondo“ und dem deutschen Dampfer „Muansa“, nachdem vorher „Winifred“ allein sich zunächst vor der „Muansa“ zurückgezogen hatte. Beide englische Dampfer besetzten dann wiederum Karungu, das von den Deutschen geräumt worden war. Zur richtigen Einschätzung dieser Vorgänge muß man beachten, daß sowohl „Winifred“ als auch „Kavirondo“ Schiffe von 600 bzw. 900 Reg.-Tonnen und somit weit über doppelt so groß als „Muansa“ sind!

Am 19. September griff in dem Gebiet des Tjavosflusses eine deutsche Abteilung den Posten in Campi ya Karabu\*) an, soll jedoch nach zweistündigem Gewehrfeuer zurückgeschlagen worden sein und sich in einzelnen Gruppen auf deutsches Gebiet zurückgezogen haben, 13 Tote (nach anderer Lesart 8) auf dem Gefechtsfeld zurücklassend. Ein englischer Offizier, der Führer des Postens, fiel. Sein Nachfolger im Kommando lobt die vorzügliche Haltung der King's African Rifles und hebt hervor, daß der von den englischen Streitkräften errungene Erfolg den Mut der in der

Nachbarschaft lebenden Masjai bedeutend gehoben habe. (!)

Am 23. September hätten die Deutschen, 100 Mann stark, den englischen Außenposten Majoreni\*) in der Nähe von Kisii angegriffen, wären aber geworfen und hätten sich über den ebenfalls noch auf britischem Gebiet gelegenen Mwenasfluß zurückgezogen. Ein englischer Offizier und ein anderer Europäer seien verwundet worden.

Anderen Nachrichten zufolge soll am 25. September ein Gefecht in dem Gebiet zwischen der Magadi-Eisenbahn (Zweigbahn der Ugandabahn nach dem an der Grenze liegenden Magadi-see) und der Grenze stattgefunden haben. Danach hätte eine deutsche Abteilung in Stärke von etwa 35 Europäern und 150 Eingeborenen — gemeint sind wohl Askaris, also farbige Soldaten — mit zwei Maschinengewehren, eine Abteilung der Britisch-Ostafrikanischen berittenen Schützen (europäisches Freiwilligenkorps) in der Stärke von nur 30 Mann angegriffen. Nach etwa einstündigem heftigen Kampfe in dichtem Buschgelände wären die Deutschen geworfen worden und eiligst auf Longido zurückgegangen. Wir sollen dabei 33 Mann, darunter 11 Tote verloren haben. Von den berittenen Schützen seien acht gefallen und vier verwundet worden. (Diese Nachrichten erscheinen recht unwahrscheinlich.)

Das letzte Gefecht, über das Nachrichten hier eingetroffen sind, fand am 26. September bei Mzima am Tjavosfluß statt. Eine starke deutsche Abteilung, einschließlich 50 Europäern und 6 Maschinengewehren, griff die aus King's African Rifles bestehenden englischen Streitkräfte an. Auch hierbei sollen die Deutschen geschlagen worden sein und sich unter Zurücklassung von 17 gefallenem Eingeborenen (gemeint sind wohl wiederum Askaris) zurückgezogen haben. Es ist anzunehmen, daß auch der Feind schwere Verluste unter den, seinen Streitkräften angegliederten Europäern hatte, und die englischen Verluste nicht nur, wie gemeldet wird, zwei verwundete Eingeborene betragen haben.

Es ist bemerkenswert, daß die Engländer auch hier trotz ihrer angeblichen Erfolge gegenüber den eingedrungenen Deutschen nichts von einer Verfolgung des geschlagenen Gegners und vom Nachdrängen in deutsches Gebiet zu melden wissen! Die Gefechtskraft ihrer Truppen scheint demnach in den einzelnen Kämpfen doch stark gelitten zu haben. Bezeichnend sind auch das Verschweigen bzw. die ungenauen Angaben der Verluste bei ihren farbigen Truppen.

Einen schönen Erfolg errang allem Anschein

\*) Genaue Lage nicht bekannt.

\*) Genaue Lage nicht bekannt.



nach eine Abteilung der deutschen Schutztruppe über die bei Nissenji am Nordende des Niwu eingedrungenen belgisch-kongolaischen Truppen.

Nach einem, vom belgischen Gouverneur von Katanga in Havre eingetroffenen Telegramm sollen die belgisch-kongolaischen Truppen eine vollständige Niederlage erlitten haben. Der „Matin“ hat zwar durch Fortlassung einiger Worte den Inhalt des Telegramms später in das Gegenteil zu verdrehen versucht. Jedoch liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit der ersten Meldung zu zweifeln, um so weniger, als sie auch noch von anderer Seite bestätigt worden ist.

Das vorliegende Material schließt also mit einem, auch von feindlicher Seite zugegebenen Erfolge der deutschen Schutztruppe ab. Die englischen Nachrichten — auf die wir uns im Vorstehenden hauptsächlich stützen mußten — werden in Zukunft noch einer gründlichen Revision unterzogen werden, wobei sich vermutlich die Tatsachen in mehr oder weniger verändertem Lichte gegen die englischen Meldungen abheben werden. Alles in allem dürfte aus der wiederholt hervorgehobenen, ausgesprochen peripherischen Gruppierung und der Art der bisherigen Kämpfe zur Genüge hervorgehen, daß wenigstens in den ersten drei Monaten des Krieges Deutsch-Ostafrika irgendwelche stärkere Erschütterung seiner Streitkräfte und seiner inneren Verhältnisse nicht zu erleiden gehabt hat.

## II. Kamerun.

Durch die Unterbindung des Schiffsverkehrs nach Kamerun, die Unterbrechung der deutschen Kabellinien und die Zerstörung des Funkturms in Kamina in Loko, der, wie bekannt, mit der Großstation Nauen in direkter Verbindung stand und Telegramme nach Kamerun weitergeben konnte, ist seit dem 25. August d. Js. jede Verbindung mit Kamerun unmöglich geworden. Die spärlichen Nachrichten, die seitdem von dort hierher gelangt sind, haben große Umwege machen müssen, so daß sie bei ihrem Eintreffen in Deutschland veraltet waren. Nachdem nun die Engländer und Franzosen auch die ganze Kamerunküste blockiert haben, werden in Zukunft wohl alle Nachrichten ausbleiben. Trotzdem können wir uns ein ziemlich vollständiges Bild von der derzeitigen Lage des Schutzgebietes machen, wenn wir die in englischen und französischen Zeitungen veröffentlichten Berichte auf Grund genauer Ortskenntnis der in Frage kommenden Gebiete prüfen und auf das wahrscheinliche Maß der Richtigkeit einschätzen.

Nach der Beschaffenheit der Grenzen und der Verteilung der feindlichen Truppen war zu ver-

muten, daß die Verbündeten bei ihren Angriffen von allen vier Seiten in das Schutzgebiet einzudringen versuchen würden, so daß sich hier also mehrere Kriegsschauplätze entwickeln würden. Im folgenden seien daher die verschiedenen Operationen, nach den Himmelsrichtungen eingeteilt, besprochen.

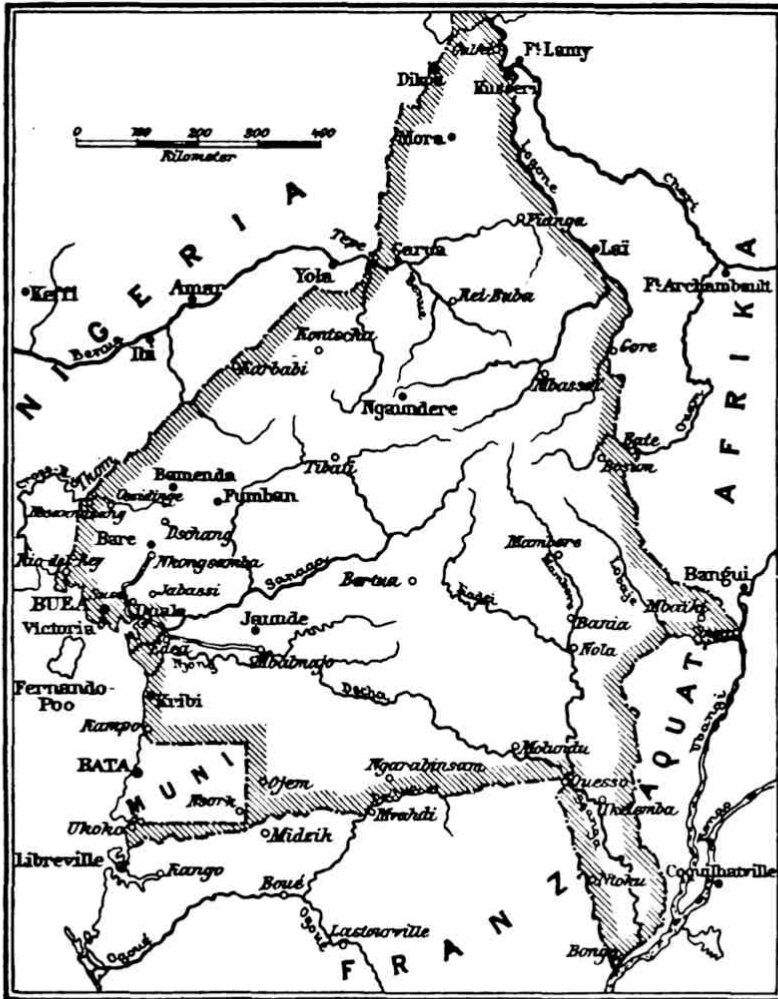
Der Norden des Schutzgebietes stößt an die englische Kolonie Nigeria. Einem in der „Times“ vom 27. Oktober veröffentlichten amtlichen englischen Berichte ist nun zu entnehmen, daß die Engländer von Yola aus mit einem in Nordnigeria liegenden Bataillon der West African Frontier Force unter Oberstleutnant Maclear in der Richtung auf Garua nach der deutschen Grenze, die nur wenige Kilometer entfernt ist, vorrückten. Unter Kämpfen, bei denen auf beiden Seiten der Engländer zwei Leutnants fielen und zwei Hauptleute verwundet wurden, besetzten die Engländer Tepe auf deutschem Gebiet. Am 26. August rückten sie weiter auf Garua vor und unternahmen in der Nacht zum 29. August einen Sturmangriff auf diesen Platz, wobei sie angeblich ein Fort von Garua einnahmen. Unter „Fort“ ist wohl eines der Europäer-Wohnhäuser zu verstehen, die außerhalb der durch eine Mauer besetzten Station gelegen sind. Durch heftige Gegenangriffe der Deutschen erlitten die Engländer schwere Verluste und mußten sich, von den Deutschen verfolgt, über die Grenze zurückziehen. In diesen Kämpfen am 29. und 30. August fielen der Befehlshaber des englischen Bataillons Maclear, zwei Hauptleute und ein Leutnant. Schwer verwundet wurde ein Leutnant, der seinen Wunden bald erlag, sowie zwei weitere Leutnants. Zwei Ärzte wurden angeblich von den Deutschen gefangen genommen. Der Gouverneur von Kamerun bestätigt diese Ereignisse, wie folgt: „Engländer angriffen nachts 29. zum 30. August unsere Stellung bei Garua. Angriff abgeschlagen. Engländer gingen in Eile auf Yola zurück. Eigene Verluste: Oberleutnant von Rothkirch und Panthen und Milbrat, Sergeant Jost und Kühn gefallen, Verluste an farbigen Soldaten unbedeutend. Verluste beim Feinde: fünf Offiziere gefallen, zwei Sanitäts-Offiziere gefangen, sehr starke Verluste an Farbigen, die außerdem in großer Zahl desertierten.“

Um den Erfolg der deutschen Waffen richtig einzuwerten, muß man bedenken, daß die gemeinen Soldaten in Westafrika sowohl bei den Engländern als auch bei den Deutschen aus Eingeborenen des Landes bestehen und daß nur die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere Europäer sind. Werden die Offiziere abgeschossen, so ist die Widerstandskraft der Truppen meistens gebrochen. Die Soldaten ergeben sich, fliehen oder desertieren. Von dem englischen Bataillon sind sieben Offiziere,

darunter der Führer, gefallen, vier wurden verwundet, mit anderen Worten: das ganze Offizierkorps wurde außer Gefecht gesetzt und die Truppe zersprengt.

Inzwischen rückte, nach dem erwähnten Berichte der „Times“, eine andere britische Abteilung von Ikom aus den Großfluß entlang in Kamerun ein und besetzte am 25. August das nahe der Grenze gelegene Dorf Nsanalang im

Bamenda, Dschang und Linto gegen Nsanalang vor und griffen am 6. September nachts gegen 2 Uhr an. Dieser Angriff wurde von den Engländern zurückgeschlagen, aber ein zweiter, der morgens gegen 5 Uhr einsetzte, war erfolgreich. Bei tapferer Gegenwehr verloren die Engländer hier: einen Hauptmann, einen Leutnant und einen Sergeanten (tot), ein Leutnant und 16 farbige Soldaten (verwundet); drei Leutnants, ein Sergeant



Offiziergebiet. Eine dritte Kolonne fuhr von Calabar aus den Atka-Jase-River entlang und besetzte auf deutschem Gebiete das Dorf Archibong, von wo ein Weg nach der Station Rio del Rey führt. Die Deutschen verloren hier bei Zusammenstoßen einen Europäer und drei farbige Soldaten. Es war der Regierungslandmesser und Leutnant d. R. Lyhne, der hier den Heldentod fürs Vaterland gefunden.

Teile der kameruner Schutztruppe einschließlich der Polizeistammkompanie aus Duala rückten von

und 49 farbige Soldaten gerieten in deutsche Gefangenschaft, außerdem ein Arzt, der später wieder freigelassen wurde.

Der Verlust der Engländer betrug zusammen 5 Offiziere und 2 Sergeanten. In Anbetracht dessen, daß der amtliche englische Bericht die in Nsanalang befindlichen Truppen als zurückgelassene „Garnison“ bezeichnet, können wir annehmen, daß es sich um zwei bis drei Kompagnien gehandelt hat, die von den Unfrigen vollständig aufgerieben wurden. Ein Telegramm des Gouverneurs von Kamerun be-

stätigt diesen Erfolg und bemerkt, daß sich der Feind nach dieser Niederlage aus dem Dissidingsbezirk zurückgezogen, und daß die Niederlage der Engländer einen großen Eindruck auf die Eingeborenen zu beiden Seiten der Nordwestgrenze gemacht hat. Im Kampfe fielen auf unserer Seite der frühere Hauptmann in der Schutztruppe, Rausch, Bezirksamtman von Dschang und Leutnant d. R. Glock, Vorstand des Hauptzollamts in Duala, zwei altbewährte Beamte des Schutzgebiets, sowie der Pflanzler Schrader, der als früherer Gefreiter des 18. Bayerischen Infanterie-Regiments eingezogen war. Auch unsere farbige Truppe erlitt schwere Verluste.

An der Ost- und Südgrenze des Schutzgebiets zeigten die Franzosen gleich nach Kriegsausbruch große Angriffslust. Nach einem Berichte im »Courier Colonial« vom 19. Oktober d. Js. versuchte Oberst Lorgeau, jetzt zum General ernannt, von Fort Lamy aus die am Logone fast gegenüberliegende Station Kusséri zu nehmen. Kusséri war früher der Sitz des Residenten der deutschen Tsadsjeeländer. Da die Residentur im vergangenen Jahre nach Mora verlegt worden ist, so wurde hier nur eine Militärstation unterhalten. Nach dem französischen Berichte wurde die Operation durch heftige Wolkenbrüche gestört und mißlang aus Mangel an großen Geschützen. Die französischen Truppen mußten sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Nach der gleichen Quelle wurde am 21. August das von den Franzosen besetzte Behagle am Logone (gewöhnlich Lai genannt) von den Deutschen angegriffen; nach erbitterten Kämpfen, bei denen auf deutscher Seite ein Leutnant und 13 Mann gefallen sein sollen, mußten die Franzosen den Posten aufgeben und zurückweichen. Fünf Tage später griffen die inzwischen verstärkten französischen Truppen wieder an und eroberten den Platz. Eine Bestätigung dieser beiden Unternehmungen durch den Gouverneur von Kamerun liegt nicht vor. Auf deutscher Seite können nur unbedeutende Streitkräfte beteiligt gewesen sein. Wie immer in verlustreichen Gefechten, geben auch hier die Franzosen ihre eigenen Verluste, die schon nach ihren Angaben „schwer“ waren, nicht genauer an. Der Sultan von Logone, Karnaf, der auf Seiten der Deutschen kämpfte, soll von französischen Truppen überrascht und getötet, seine Anhänger sollen zerstreut sein. Nach einer Nachricht des Gouverneurs von Kamerun haben Ende August die Engländer mit drei Kompagnien den Ort Mora besetzt. Die deutsche Mora-Kompagnie steht in Verteidigungsstellung auf dem Moraberg dicht bei der Stadt.

Anscheinend versuchen Engländer und Franzosen sich im Tsadsjeegebiet zu vereinigen, um unsere dortigen, an Zahl unterlegenen Truppen,

gemeinsam angreifen zu können. Soweit alle Nachrichten reichen, ist ihnen das jedoch nicht gelungen. Wie wir gesehen haben, ist eins der drei in Nordnigeria stehenden Bataillone bei Garua vollständig aufgerieben worden, und die Franzosen geben zu, „infolge von Wolkenbrüchen“ bei Kusséri zurückgeschlagen zu sein. Da Oberst — jetzt General — Lorgeau an der Spitze der französischen Truppen stand, so ist der Schluß erlaubt, daß auch die Franzosen hier in erheblicher Übermacht gewesen sind. Unsere Schutztruppe weiß also die mangelnde Kopfszahl durch erhöhte Tapferkeit zu ersetzen, und wir können hoffen, daß sie im Tsadsjeegebiet mit ihren Gegnern fertig werden wird. Am Ubangi überfielen die Franzosen gleich nach Kriegsausbruch (am 5. August) den deutschen Posten in Singa. 300 Senegal-Schützen unter dem Kommando des Hauptmanns de Boem fuhren von Bangui ab, landeten in der Nacht zum 7. August in Singa und überfielen den deutschen Stationsleiter. Die wenigen deutschen Soldaten gaben einige Schüsse ab und verwundeten drei französische Soldaten. Da wir keine eigene Telegraphenverbindung nach Singa haben, mußte der Postenleiter offenbar noch nicht, daß ein Krieg ausgebrochen war, während die Franzosen längst telegraphisch unterrichtet waren. Der Erfolg der Franzosen war hier also recht billig und wurde mit einem Aufgebote bewerkstelligt, das für die Achtung zeugt, welche die Franzosen vor unseren Schutztruppen haben. 300 Senegal-Schützen gegen einige 20 Soldaten auf unserer Seite! In den französischen Zeitungen wird die Beute von Singa wie nachstehend aufgeführt: „Man fand beim Posten 4000 *M.*, zehn Tonnen Reis, Mausergewehre und landwirtschaftliche Maschinen. Alles wurde nach Bangui geschickt.“ Nach einem Berichte des Gouverneurs von Kamerun haben die Franzosen von Singa aus den Vormarsch auf Mbaki angetreten und dieses am 15. August besetzt. In gleicher Weise wie Singa wurde auch der deutsche Zollposten in Bonga am 6. August von französischen den Kongo aufwärts kommenden Truppen überfallen. Ein Teil der Besatzung konnte sich Sanga aufwärts nach Iklemba zurückziehen. An der Südgrenze wurde im Munibezirk der Posten Mondaberg\*) von den Franzosen, die aus dem nahe gelegenen Libreville vorbrachen, besetzt. Auch an der Grenze des Djembezirks zogen die Franzosen Verstärkungen der dortigen Garnison zusammen. Hier hatte der Leutnant Tamm ein glückliches Gefecht gegen eine französische Erkundungsabteilung. Nach einem Berichte vom 14. September waren unsere Truppen hier nach weiteren glücklichen Gefechten im Vor-

\*) An der Grenze südlich Ufo gelegen.



marſche auf die franzöſiſche Station Midzik. Nach dem gleichen Berichte wurde im Südöſten die franzöſiſche Station Queſſo von den Unſrigen genommen, da aber unſere Truppenverſammlung noch nicht vollendet war, vorerſt wieder aufgegeben. Die erneute Beſetzung iſt vorbereitet.

Von der einſchneidendſten Bedeutung für die weitere Entwicklung der Lage Kameruns ſind die von See aus erfolgten Angriffe auf das Schutzgebiet. Anſcheinend haben hier die Engländer und Franzoſen erſt den Ausgang ihrer Operationen in Logo abgewartet, ehe ſie ſich zu einem aktiven Vorgehen entſchloſſen. Am 24. Auguſt gingen die Franzoſen von Libreville aus, unterſtützt von dem Kanonenboot „La Surpriſe“ gegen die deutſche Station Uſoko an der Bai von Coriſco vor. Die dortige Polizeitruppe von etwa 30 Mann zog ſich nach heftiger Gegenwehr ins Innere des Landes zurück. Nach aus Paris ſtammenden Meldungen zerſtörte die „Surpriſe“ hier zwei deutſche Handelsdampfer: „Rhioſ“ und „Italo“. „La Surpriſe“ und der franzöſiſche Kreuzer „Bruir“ haben ſpäter Kampo und Kribi beſchoſſen, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Beide Orte ſind offene unmittelbar an der See gelegene Handelsplätze. Kribi iſt Sitz eines Bezirksamtes. Die dort vorhandenen 50 Polizeifoldaten hatten ſich wahrſcheinlich ſchon vorher mit den im Innern des Schutzgebiets ſtehenden Truppen vereinigt.

Am 14. September berichtete der Gouverneur von Kamerun, daß engliſche Kriegſchiffe am 4. September vor Victoria Anker warfen und ein Landungskorps ausſchifften. Dieſes zog ſich aber am 5. auf die Nachricht von dem Herannahen unſerer Truppen auf die Schiffe zurück, worauf Victoria ohne weſentlichen Schaden bombardiert wurde. Die Engländer ſcheinen dann zunächſt die Landungsverſuche aufgegeben zu haben; denn engliſche Berichte lagen hierüber nicht vor. Nach franzöſiſchen Meldungen fand zwiſchen den vereinigten engliſch-franzöſiſchen Truppen und den deutſchen am 1. Oktober in der Nähe von Victoria ein lebhaftes Gefecht ſtatt, das mit der Niederlage der Deutſchen endigte. Die Franzoſen machten hierbei angeblich 300 europäiſche und zahlreiche ſchwarze Gefangene, hatten dagegen nur 2 Tote und 4 Verwundete; die Deutſchen ſollen ſich jedoch, wie dieſer franzöſiſche Bericht betont, „geordnet zurückgezogen haben“, verfolgt von den verbündeten Streitkräften. Entſprüche dieſer Bericht den Tatſachen, ſo müßten die Engländer und Franzoſen in dieſem einen Gefecht faſt ſämtliche waffenfähigen am weiſtlichen ſang des Kamerunbergs wohnenden Europäer gefangen genommen haben, ſo daß von einem „geordneten Rückzuge“ dazu wohl nicht mehr die

Rede hätte ſein können. Und 300 Deutſche laſſen ſich bekanntlich nicht fangen, ohne dem Feinde Schaden zugefügt zu haben. Jedenfalls hat es ſich, nach den angegebenen Verluſten der Verbündeten zu ſchließen, um ein kleineres Gefecht gehandelt, bei dem ſich unſere Truppen zurückzogen, weil das Gefecht im Bereiche der Einwirkung der im Hafen liegenden Schiffsgeſchütze ſtattfand. Es iſt auch in den neuſten engliſchen Berichten nicht erwähnt, daß unſere Feinde von Victoria aus nach dem Gouvernementsſitz Buea, der nur etwa 20 km von dort entfernt im Gebirge liegt, vorgebrungen ſeien.

Der Gouverneur von Kamerun teilte am 14. September ferner mit, daß ſeit Anfang September der Hafen von Duala blockiert ſei, und zwar durch die engliſchen Kriegſchiffe „Cumberland“ und „Dwarf“ ſowie die Yacht „Joy“ (Gouverneursjacht von Nigieren). Die ſtachgehenden Schiffe „Dwarf“ und „Joy“ bemühten ſich, in alle Kriels einzudringen und die Blockade immer enger zu ſchließen. Am 11. September verſuchte „Dwarf“ in den Innerkamerunhafen, deſſen Einfahrt durch verſenkte Schiffe verlegt war, einzulaufen, zog ſich aber vor dem Feuer unſerer Batterie (es ſind in Duala vier Feldartilleriegeſchütze eines älteren Systems vorhanden) anſcheinend mit Schaden zurück. Die Engländer warteten hier die Ankuft von Verſtärkungen des Landungskorps ab. Nach franzöſiſchen Meldungen traf dann am 26. September der franzöſiſche Dampfer „Admiral Fourichon“, von Dakar kommend, mit 30 Offizieren, 47 Unteroffizieren, 153 Korporalen und 870 Senegalſchützen im Kamerunfluß ein. Hier lagen vier große ſowie mehrere kleine engliſche und franzöſiſche Transportſchiffe vor Anker, ſowie die beiden engliſchen Kreuzer „Challenge“ und „Cumberland“, ferner das engliſche Kanonenboot „Dwarf“ und der franzöſiſche Kreuzer „Bruir“. Trotz der Sperrung der Hafeneinfahrt durch von unſerer Seite verſenkte Schiffe gelang es dem Kreuzer „Challenge“, bis auf etwa 5 km an die Stadt Duala heranzukommen und ſie — jedoch ohne Erfolg — zu beſchießen. Auch die „Dwarf“ beteiligte ſich ſpäter an der Beſchießung. Die deutſchen Geſchütze antworteten, ihre Geſchoſſe (es handelt ſich wie oben geſagt um alte Feldgeſchütze) konnten indeſſen die engliſchen Schiffe nicht erreichen.

Dieſe Vorgänge werden durch eine Darſtellung in der „Times“ vom 27. Oktober im weſentlichen beſtätigt. Duala ergab ſich am 27. September vormittags 11 Uhr bedingungslos. Eine engliſch-franzöſiſche Truppenmacht unter Brigade-General Dobell wurde gelandet. Es wurde feſtgeſtellt, daß das Bombardement faſt keinen Schaden angerichtet hatte und daß die Telefunken-

station in der Nähe von Duala von den Deutschen vor ihrem Abzuge zerstört worden war.

Die wehrfähigen Deutschen hatten sich, nach der gleichen englischen Darstellung, mit der in Duala stationierten Schutztruppenstammkompanie vor der Übergabe der Stadt in drei Richtungen ins Innere des Schutzgebietes zurückgezogen. Als das „Innere des Schutzgebietes“ ist hier wohl das außerhalb des Wirkungsbereichs der Schiffskanonen liegende Land entlang der Nordbahn und der Mittellandbahn zu verstehen; denn noch in den folgenden Tagen fanden in unmittelbarer Nähe der Stadt Duala eine Reihe von Gefechten statt.

Die in dem Hafen von Duala liegenden Handelschiffe wurden von den Engländern beschlagnahmt. Über die Beschlagnahme ist der in erster Linie beteiligten Boermann-Linie folgendes bekannt geworden:

Bei der Übergabe von Duala am 27. September wurden die nachfolgenden Schiffe übergeben: „Erna Boermann“, „Aline Boermann“, „Renata Amfind“, „Hans Boermann“ und „Paul Boermann“. Die übrigen Schiffe „Mag Brod“, „Henriette Boermann“, „Jeanette Boermann“, die Barredampfer „Hauhd“ und „Fullah“, wie der Dampfer „Arnfried“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G. lagen außerhalb der übergebenen Zone und wurden gekapert. Der Dampfer „Anna Boermann“ und der Dampfer „Come“ der Hamburg-Amerika-Linie, der Barredampfer „Kutb“ der Boermann-Linie A.-G. wurden auf der See, die Barredampfer „Abo“, „Dye“, „Epe“, „Onbo“ der Boermann-Linie, „Erelo“ der Hamburg-Amerika-Linie, „Eggo“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie A.-G. bei der Fahrwasserpergung versenkt. Die Kapitäne der Boermann-Linie A.-G. Suhren und Stemmer sind gefangen in Accra, Kapitän Bundis der Hamburg-Bremer Afrika-Linie krank im Hospital Duala. Mannschaften und Duala-Europäer, Frauen und Kinder, sind in Cotonou und Lagos.

Nach der „Times“ sind die Engländer und Franzosen in langsamem Vordringen nach dem Innern des Schutzgebietes begriffen. Die Franzosen haben dann am 6. Oktober die Eisenbahnbrücke bei Zapoma genommen mit einem Verluste von: zwei Eingeborene tot, vier Europäer und acht Eingeborene verwundet. Zapoma liegt an der Mittellandbahn, ungefähr 16 km von Duala entfernt. Am 21. Oktober haben ferner zwei französisch-englische Abteilungen Edea am Sanaga erreicht. Die Berichte reden von „harten Kämpfen“, die hier stattgefunden haben, doch sind vorläufig noch keine genaueren Angaben über die wahrscheinlich beträchtlichen Verluste der Verbündeten gemacht worden.

Von Duala aus wurde am 8. Oktober Zabassi angegriffen. Die unter dem Obersten Gorges stehenden Kräfte des britischen Westafrika-Regiments wurden von den Deutschen zurückgeschlagen. Die Engländer verloren hierbei: einen Hauptmann und einen Sergeant (tot), einen Leutnant (schwer verwundet) und einen Sergeant (vermisst). Ein zweiter Angriff der Engländer am 14. Oktober führte zur Besetzung von Zabassi. Da hierbei nach den englischen Berichten nur ein englischer Beamter am Hitzschlag starb und sonst keine weiteren Verluste angegeben sind, ist der Schluß erlaubt, daß die Deutschen inzwischen abgezogen waren und die Besetzung ohne Schwierigkeit erfolgte.

Am 19. Oktober griffen die Engländer die Deutschen an der Nordbahn in der Nähe von Susa (etwa 20 km von Duala entfernt) an. Hierbei wurden auf gegnerischer Seite ein Leutnant und fünf farbige Soldaten getötet, 13 farbige Soldaten wurden verwundet und neun werden vermisst. Hiernach zu urteilen hatte das Gefecht einen für die Engländer unglücklichen Ausgang.

Wie haben wir nun auf Grund dieser Berichte die Lage in Kamerun zu beurteilen?

Wir müssen annehmen, daß die von unseren Feinden angegebenen Verluste, soweit sie überhaupt mitgeteilt worden sind, den Tatsachen entsprechen. Nach ihren eigenen Angaben sind aber bis jetzt bereits über 30 ihrer Offiziere gefallen bzw. außer Gefecht gesetzt worden. Wir haben oben schon erwähnt, von welcher Bedeutung der Verlust von Offizieren für farbige Truppen ist. Ihre Kampfkraft ist vernichtet, sobald die Offiziere nicht mehr in der Lage sind, ihre Soldaten im Gefechte zu leiten. Abgesehen von den an Bord der Kreuzer befindlichen, aus Europäern zusammengefügten Landungskorps kommen nur aus Farbigen bestehende Truppen in Frage. Die Landungskorps sind lediglich an der Küste verwendbar und den Strapazen des Buschkrieges nicht gewachsen. Die Verluste der Verbündeten sind also außerordentlich schwer. — Mangels jeder Verteidigungsgeschütze — die vier veralteten Feldgeschütze in Duala, die man dort als Salutkanonen benutzte, kann man nicht als solche bezeichnen — mußten unsere Schutztruppenkräfte erklärlicherweise bei den Angriffen feindlicher Kriegsschiffe die Küste räumen. Aus den Plätzen Victoria, Duala, Kribi und Kampo, die vom Feuer der feindlichen Schiffsgeschütze bestrichen werden können, mußten sich also die Unfrigen zurückziehen. Jeder Zoll Landes aber, der außerhalb des Bereiches der Kanonen liegt, wird — wie aus obigem hervorgeht — heldenmütig verteidigt. Die Taktik dieser Verteidigung ist durch die natürlichen Verhältnisse gegeben. Das Gebiet, durch das unsere Feinde von Duala aus vordringen wollen, ist mit dichtem

### III. Togo.

tropischen Urwald bestanden. Ein offenes Gefecht kann hier nicht stattfinden, sondern nur diejenige Art von Kampf, die man in Westafrika als „Buschkrieg“ bezeichnet. Hierbei kommt es in erster Linie auf genaue Ortskenntnis an; der Verteidiger lauert der vordringenden Kolonne an geeigneten Stellen auf, beschießt den Feind und ist meist, ehe dieser zur Besinnung kommt, im Walde wieder verschwunden. Hieraus ist es zu erklären, daß die Verbündeten für den Weg von Duala nach Ebea, der nur etwa 90 km lang ist und sich längs der Bahnlinie hinzieht, über drei Wochen Zeit gebraucht haben! Je weiter sich diese Kämpfe von der Küste entfernen, desto günstiger werden die Verhältnisse für den Verteidiger und desto ungünstiger für den Angreifer. Um seine Etappen, die in dem Waldgebiete jederzeit überfallen werden können, zu sichern, muß der Angreifer seine Kräfte zersplittern. Je weiter er ins Innere vordringt, desto größer werden bei dem Mangel an fahrbaren Wegen die Verpflegungsschwierigkeiten, desto größer wird der Troß von Trägern. Da diese sich fast nur auf engen Waldpfaden vorwärts bewegen können, erfordert die Sicherung der Marschkolonnen weitere Kräfte, während der Verteidiger, abgesehen von seiner Ortskenntnis, die ihm eine bessere Ausnutzung der Nahrungsmittel des Landes selbst ermöglicht, auf immer neue rückwärtige Quellen zurückgreifen kann.

Diese stete Beunruhigung der Marschkolonnen, bei der man immer gewärtig sein muß, überfallen zu werden, macht die Truppe nervös und kostet, wie aus den oben erwähnten Gefechten hervorgeht, viel Offiziere und Mannschaften. Es ist sehr wohl denkbar, daß der Plan unserer tapferen Verteidiger dahin geht, die Feinde unter steter Beunruhigung weiter ins Innere Kameruns vordringen zu lassen, um sie dann an einem selbstgewählten Kampfplatze womöglich aufzureiben.

Es verdient, hervorgehoben zu werden, daß nach dem letzten Berichte des Gouverneurs die eingeborene Bevölkerung ruhig ist. Aus einer Bekanntmachung des Gouverneurs vom Anfang August, nach der sich eingeborene Stämme als Krieger anbieten, geht hervor, daß große Teile der farbigen Bevölkerung sogar für uns kämpfen wollen, und daß sie wirklich für uns gekämpft haben, beweist das oben erwähnte Beispiel des Sultans von Logone Karnal.

Wir können hoffen, daß die tapfere Schar deutscher Kulturpioniere in Kamerun den mit großer Macht von allen Seiten anstürmenden Feinden in gleicher Weise wie bisher die Stirn bieten und die deutsche Flagge an der Westküste Afrikas aufrecht halten wird!

Von allen deutsch-afrikanischen Schutzgebieten bot Togo im Kriegsfalle für die Verteidigung die ungünstigsten Bedingungen. Das nach allen Seiten offene, eng zwischen feindliche Nachbarcolonien eingekleitete Land war einem beiderseitigen Überfall durch englische und französische Streitkräfte von Anfang an nahezu wehrlos preisgegeben, zumal nennenswerte Schwierigkeiten für das Vordringen des Gegners nicht vorhanden sind, und letzteres noch dazu durch ein vorzügliches Straßen- und Wegenetz erleichtert wurde. Unter diesen Umständen konnte bei dem Fehlen einer Schutztruppe mit erfolgreicher Gegenwehr für längere Dauer ernstlich nicht gerechnet werden. Um so höher ist es zu veranschlagen, daß der stellvertretende Gouverneur Geh. Reg.-Rat, Major a. D. von Doering unter Aufgebot fast aller verfügbaren wehrfähigen Deutschen mit dieser und mit der Polizeitruppe bis zum äußersten Widerstand geleistet hat. Vor allem galt es hier, die im Innern des Landes bei Kamina (Bezirk Atapame) errichtete Großfunkenstation, mittels deren die alltägliche Verständigung nicht nur mit Togo, sondern auch den übrigen Schutzgebieten in Afrika aufrecht erhalten wurde, solange als irgend möglich zu erhalten. Demgemäß verlegte v. Doering, nachdem alsbald nach Beginn des Kriegszustandes die mit dem Gouverneur der Goldküstenkolonie eingeleiteten Verhandlungen wegen Neutralitätserklärung des Togo-Gebietes britischerseits abgelehnt worden waren, am 8. August alle nur erreichbaren Streitkräfte der Polizeitruppe — im ganzen 400 Mann, meist Reservisten und Rekruten — nach Kamina und leitete von dort aus die erforderlichen kriegerischen Unternehmungen. Soweit als möglich wurden Proviant sowie Kriegsmaterial und rollendes Eisenbahnmateriale mitgenommen. Bei dem Rückzuge nach Kamina ließ v. Doering den kleinen Funzenturm bei Togo-blekose und die Eisenbahnbrücke über den Siolfluß sowie noch andere Brücken der Eisenbahnen nach Atapame und Palime zerstören.

Gleichzeitig besetzten die Engländer Lome, erklärten für die Stadt das Kriegsrecht und alles, bis 120 km landeinwärts sich erstreckende Land für englischen Besitz. Dabei wurde die feierliche Zusage gegeben, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen. Wenige Tage später überschritten die Franzosen, die bereits am 8. August Aneho besetzt hatten, den deutsch-französischen Grenzfluß Mono in der Nähe von Tokpli und besetzten die Landschaft Sagada.

Gleichzeitig rückten die Engländer von Lome aus längs der Palimebahn vor, besetzten zwischen dem 12. und 15. August Roepe, Assahun und



Tzemie, erschienen auch im Distrikt Ho und kündigten den Nachschub zahlreicher Streitkräfte an.

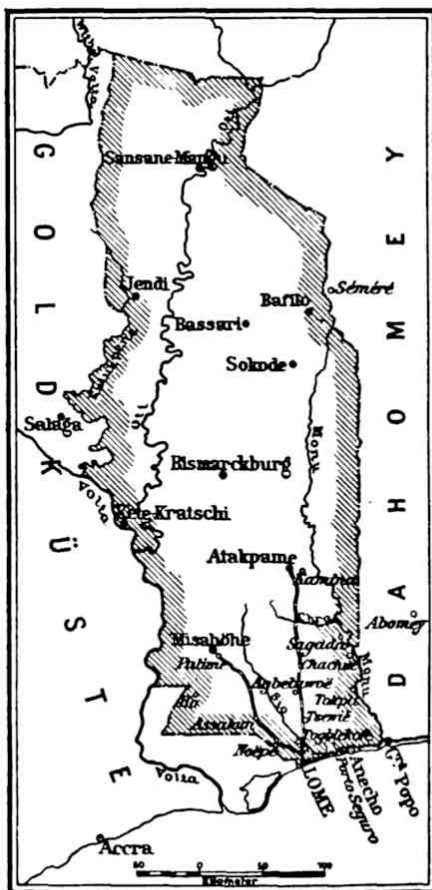
Am 14. August vertrieb eine unter dem Befehl des Leutnants d. R. Dr. Sengmüller stehende Patrouille französische Truppen bei Chachuë, wobei der Feind drei Tote und mehrere Verwundete verlor. Ferner hatte eine vom Veterinär-offizier Sommerfeld geführte Abteilung ein für uns verlustloses Gefecht gegen die Franzosen bei Basilo unweit des Monu (s. u.). Diese Vorstöße einzelner Abteilungen der deutschen Streitkräfte verfolgten den Zweck, die Einnahme von Kamina soweit als irgend möglich herauszuschieben. Dem gleichen Zwecke dienten die Gefechte bei Agbeluwoë am 15. August und am Chrafluß am 22. August.

Über die Gefechte am Chra- und am Monu-Fluß enthält eine Zuschrift aus Dahomey an den „Temps“ vom 6. Oktober einige Angaben. Danach ist der Angriff der Deutschen am Chra überaus heftig gewesen. Je ein englischer und ein französischer Offizier wurden getötet, ein englischer Offizier schwer verwundet, 25 farbige Soldaten der Verbündeten fielen oder wurden verwundet. Am Monu — vermutlich bei Basilo (s. o.) — griffen die Franzosen an und hatten an Verlusten: 1 Europäer und 2 Farbige tot, 4 Farbige verwundet.

Nach dem letzten telegraphischen Bericht des Majors v. Doering vom 24. August hielt der Hauptmann Mans am Chra die deutsche Stellung gegen große Übermacht und zahlreiche Geschütze viele Stunden mit großer Tapferkeit. Auf die Dauer war das indessen begreiflicherweise unmöglich, und so vollzog sich das unvermeidliche bedauerliche Geschick der tapferen Verteidigung Togos von nun an in schnellem Gange. Schon am 27. August wurde in London amtlich bekanntgegeben, daß die Deutschen Togos sich bedingungslos den vereinigten feindlichen Truppen ergeben hätten. Die Engländer würden stets das Privateigentum respektieren, der Handel des Landes und die Privatinteressen der Kaufleute würden möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Nach inzwischen hierher gelangten Privatnachrichten hatten die am 25. und 26. August zwischen dem Kommandeur der deutschen und dem der vereinigten feindlichen Streitkräfte geführten Übergabe-Verhandlungen im wesentlichen nachstehenden Inhalt: Geheimrat v. Doering erjuchte u. a. um Annahme folgender Bedingungen: Übergabe der Europäer mit allen militärischen Ehren unter Beibehaltung der blanken Waffe; nicht inbegriffen in die Übergabe sollte die Kolonne des Hauptmanns v. Hirschfeld sein, welche sich nicht in erreichbarer Nähe befand; Zubilligung von 24 Stunden Frist zur Abwicklung der Geschäfte,

gerechnet von dem Augenblick der Bekanntgabe der Genehmigung der Übergabebedingungen an den deutschen Unterhändler; innerhalb der genannten Frist sollte kein Gefecht mehr stattfinden, und Truppenbewegungen nur insoweit, als es sich um Zusammenziehung deutscher Truppen zum Zweck der Übergabe handelte; Belassung je eines Europäers für jede Firma zur Wahrung von deren Privatinteressen; Absendung der gesamten übergebenen Europäer nach einem Ort, der nicht in den Nachbarcolonien und möglichst überhaupt nicht in Westafrika liegt.



Wie aus den weiter hier bekanntgewordenen Schriftstücken hervorgeht, ist seitens des Kommandeurs der feindlichen Truppen, des britischen Oberstleutnants Bryant, nur die auf Zurücklassung je eines Vertreters der kaufmännischen Firmen bezügliche Bedingung angenommen worden. v. Doering war gezwungen, der Übermacht zu weichen und sich mit seinen Truppen dem Feinde zu ergeben, ohne seine sonstigen Bedingungen aufrecht erhalten zu können. Bei den mündlichen Verhandlungen, die Rittmeister v. Roeborn als deutscher Unterhändler führte, hatte

lesterer indessen aus den Worten des britischen Kommandeurs den Eindruck gewonnen, daß den gefangenen Europäern eine würdige Behandlung zuteil werden würde.

Am folgenden Tage, 26. August, erließ der Kommandeur der feindlichen Truppen einen Befehl, wonach Loko unter Kriegsgefangen gestellt wurde. Des weiteren enthielt der Befehl u. a. folgende Punkte: Die Kriegsgefangenen verbleiben zunächst in Atakpame und dürfen ohne schriftliche Erlaubnis ihre Quartiere nicht verlassen. Alle Gefangenen werden bewacht. Sie haben sich darauf vorzubereiten, daß vom 28. August an ihre Überführung nach Lome stattfinden wird. Die Gefangenen dürfen ihr persönliches Gepäck mit sich nehmen und zum Zwecke des Packens ihre Behausungen — unter Eskorte — aufsuchen. Den Angehörigen der katholischen Mission wird gestattet, in Atakpame zu bleiben und ihre Tätigkeit fortzusetzen.\*) Je einem, noch zu bestimmenden Angestellten jeder kaufmännischen Firma in Loko wird erlaubt, nach Abgabe ehrenwörtlicher Verpflichtung, in Atakpame zu bleiben und — unter Oberaufsicht des Chef-Transportoffiziers — im Interesse seiner Firma weiterhin tätig zu sein. Bezüglich der gefangenen Pflanzungsangestellten wird einem besonderen Kommissar die Entscheidung darüber überlassen, ob sie auf Ehrenwort zur Fortführung der Pflanzungsarbeiten zurückbleiben dürfen. Bis auf weiteres werden alle Läden geschlossen, und nichts darf verkauft werden. Wegen dringender Requisitionen ist ein besonderes Ansuchen an den Chef-Transportoffizier im Hauptquartier zu richten. Fälle von Plünderung sind zu melden. Der älteste Sanitätsoffizier hat seinerseits Anordnungen betreffend das Sanitätswesen und die Hospitäler zu erlassen, denen Folge zu leisten ist.

Aus den seinerzeit hierher gelangten Telegrammen des Majors v. Doering war bereits ersichtlich gewesen, daß sowohl Engländer wie auch Franzosen von Norden her gegen Kamina vorrückten. Die Erklärung für diese, im Hinblick auf die Gesamtlage nicht ohne weiteres verständlichen Maßnahmen lieferte erst die oben erwähnte Zuschrift an den „Temps“. Hierin heißt es u. a., daß die Verbündeten beabsichtigt hätten, gemeinsam nach Sansanne — Mangu im Norden der Kolonie zu marschieren, wo man den Befehlshaber der deutschen Truppen mit 170 weißen und 1080 (!) schwarzen Sol-

daten vermutete. Eine kleine französische Kolonne habe indessen im genannten Ort festgestellt, daß dem nicht so war. Der britische Kommandant Bryant — der nach der gleichen Quelle eine gemischte Abteilung von 440 englischen\*) und 160 eingeborenen Soldaten befehligte — und der französische Befehlshaber Maroix beschloßen alsdann, auf Kamina zu marschieren.

Wir lassen nunmehr im Auszuge eine Schilderung der Vorgänge in Loko folgen, die dem Reichs-Kolonialamt erst vor wenigen Tagen von einem, seit langen Jahren in Loko tätigen Pflanzer zugegangen ist. Der Verfasser, dem wir auch die vorstehenden näheren Angaben, betreffend die Übergabe-Verhandlungen, verdanken, befindet sich noch im neutralen Auslande.

Am 5. August war der Kriegszustand über Loko erklärt, und sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes hatten sich zu melden. Aus diesen Leuten — Reserve bis Landsturm — wurde eine Europäerkompagnie gegründet, der sich noch verschiedene Kriegsfreiwillige angeschlossen. Das Kommando über die Europäerkompagnie hatte zunächst Rittmeister v. Roeben, dann Leutnant Fräuelin.

Nachdem Geheimrat v. Doering es den Verheirateten anheimgestellt hatte, in Lome zu bleiben, machten davon etwa 25 Familien\*\*) Gebrauch. Ferner verblieben zur Übergabe in Lome Bezirksamtmannt Clausnitzer und zwei Sekretäre.

Von diesen Personen wurden nun am 9. und 10. August mehrere Ehepaare und einzelne zurückgebliebene Kaufleute in englische Gefangenschaft gebracht, und zwar nach Accra, Secondi bzw. Kumaissi; einzelne davon unter der Beschuldigung, unseren Truppen Nachrichten vermittelt zu haben.

Inzwischen waren folgende Vorkehrungen getroffen worden:

Die Polizeitruppe blieb in Kamina und die Europäerkompagnie kam nach Atakpame.

Inzwischen hatte der Feind Lome besetzt, und wir hörten, daß er im Aumarsh auf Kamina sei. Damit nun die Funkstation Logblekose nicht unverfehrt in die Hände des Feindes fiel — obwohl schon die nötigsten Sachen abmontiert waren —, fuhr eines Tages der Reg. Baumeister und Leutnant d. R. Laverenz nach Tjewie. Es gelang ihm, bis nach Logblekose durchzukommen, den Turm umzulegen und die übrigen Maschinen unbrauchbar zu machen. Auf der Rückfahrt wurde noch die Schio-Brücke gesprengt.

\*) Im Gegensatz dazu hatten die Franzosen am 9. August die Mitglieder der katholischen Mission in Anecho als Gefangene nach Dahomey mitgeführt (vgl. königliche Volkszeitung Nr. 827 vom 21. September 1914).

\*) Vermutlich Besatzungsmannschaften von Kriegsschiffen.

\*\*) Namen werden nach Möglichkeit in einer späteren Veröffentlichung mitgeteilt werden.



Nun hatten wir einige Tage Ruhe, aber schon hörten wir, daß der Feind Eisenbahnschienen von Lagos bekommen habe und dabei sei, die Brücke über den Sio wieder in Ordnung zu bringen. Ferner benutzte er unsere kleinen Maschinen (Lokomotiven) und dasjenige rollende Material, das leider in Lome hatte bleiben müssen, dazu, seine Truppen zu befördern.

Hauptmann Pfähler, der inzwischen von Kratschi angekommen war, wurde nun am 15. August abends mit Leutnant Schlettwein, Leutnant Stange, Leutnant d. R. Dr. Sengmüller, Leutnant d. R. Dr. Kohlisdorf und dem österreichischen Staatsangehörigen Baron Cobelli nebst mehreren anderen Europäern und zwei Kompagnien Eingeborenen dem Feind nach der Station Agbelumoë entgegengeschickt, um ihn zu einem Gefecht zu veranlassen.

Dort wurde die Mitteilung seitens der Eingeborenen gemacht, daß der Feind noch nicht da sei, und daraufhin fuhr man weiter.

Leider stellte es sich heraus, daß die Eingeborenen, wahrscheinlich für Geld gedungen, uns falsche Angaben gemacht hatten; denn der Feind war tatsächlich schon in Agbelumoë. Als nun die Truppen zurückkehrten, waren inzwischen auf der Strecke die Schienen gelodert, und der Zug dadurch zum Entgleisen gebracht worden. Es wurde sodann der Marsch nach Agbelumoë angetreten. In Agbelumoë auf dem Marktplatz angekommen — es war abends gegen 7 Uhr —, wurden unsere Leute heftig beschossen, da sich der Feind in den Faktoreien und in den Stationsgebäuden verbarricadiert hatte.

In diesem Gefecht verloren wir Hauptmann Pfähler (tot), verwundet: Leutnant d. R. Dr. Sengmüller (schwerer rechter Oberschenkel-schuß), Leutnant d. R. Dr. Kohlisdorf (Schulter-schuß). Die beiden letzteren kamen in das Krankenhaus nach Lome. Ferner wurden etwa 12 Deutsche in englische Gefangenschaft gebracht.

Es war ein schwerer Verlust, aber die Leute haben sich tapfer geschlagen. Leider versagten hier die Eingeborenen vollständig, und sehr viele haben das Gewehr in den Busch geworfen, die Sachen ausgezogen und sind davongelaufen.

Hier in Agbelumoë vereinigten sich dann die Engländer mit den vom Mono her anrückenden Franzosen und gingen nun gemeinsam gegen uns vor.

Wir stellten uns am 22. August abermals am Chra dem Feinde entgegen, und das war das heftigste Gefecht, das stattgefunden hat. Hier verloren wir den Bahnaffistenten Klemm, welcher das Maschinengewehr bediente. Ferner wurden verwundet Dr. v. Raven (linker Unterarmschuß),

und gefangen genommen Assistent Berke. Wir mußten schließlich der Übermacht und wegen Mangel an Munition weichen.

Es wurde uns endlich noch gemeldet, daß eine Kompagnie Engländer mit einem Maschinengewehr bereits Palime passiert hätte und im Anmarsch auf Atalpame wäre. Ferner, daß vom Osten noch eine Kompagnie Franzosen komme. Es wurde daher mit dem Oberkommandierenden der vereinigten Truppen in Unterhandlung getreten.

In der Nacht vom 24. bis 25. August wurden dann in Kamina sämtliche Türme umgelegt, und das Maschinenhaus total vernichtet und in Brand gesteckt.

Am 27. August morgens 8 Uhr fand sodann die Übergabe statt.

Togo ist heute aufgeteilt ungefähr wie folgt:

Englisch ist die Küste bis Portoseguro am Logosee entlang bis zur Mündung des Haho, der Lome-Landbezirk, der Misahöhebezirk vom Atalpamebezirk, was westlich der Bahn liegt. Französisch sind der Anechobezirk, der Atalpamebezirk östlich der Bahn, Atalpame selbst und der Sokobebezirk; über den Mangubezirk bin ich nicht unterrichtet. In den Bezirken, die von den Engländern besetzt sind, ist wohl verschiedentlich gestohlen worden, zum Teil wohl von farbigen Angestellten selbst; sonst ist aber alles in ziemlicher Ordnung.

In das Gebiet, das von den Franzosen besetzt ist, geht niemand.

Bei mir auf der Pflanzung ist fürchterlich gewütet worden; meine sämtlichen Sachen, Handwerkszeuge usw., Ernte und noch vieles mehr ist vernichtet und gestohlen worden.

Sebe bei Anecho\*) soll demoliert sein.

Anfang Oktober nun ging ein Schreiben in Lome herum, daß Nichtkombattanten, die über das Reisegeld verfügten, nach einem neutralen Hafen fahren könnten.

Hier meldete auch ich mich, und es ist mir gelungen, durchzukommen.

Soweit der Bericht des deutschen Pflanzers. Es sei hierzu noch ausdrücklich bemerkt, daß die Kolonialverwaltung unverzüglich nach Bekanntwerden der vorstehenden Nachrichten die erforderlichen Schritte getan hat, um eine angemessene Behandlung der in Gefangenschaft geratenen Deutschen herbeizuführen.

\*) Aus anderer Quelle wird berichtet, daß die Franzosen in Anecho sämtliche deutschen Geschäfte geschlossen hätten. (H. K. A.)



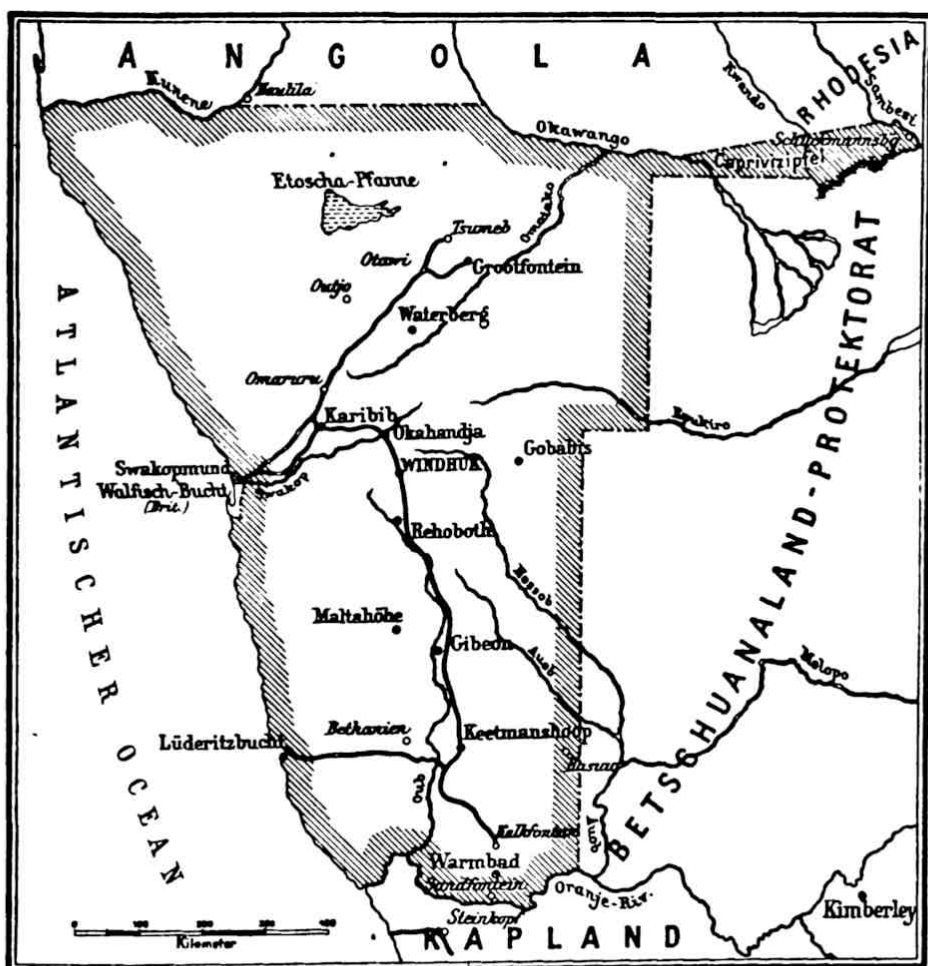
#### IV. Deutsch-Südwestafrika.

Über die Ereignisse in Südwestafrika liegen bis jetzt nur geringfügige Nachrichten vor. Das anfänglich geplante Vorgehen der Engländer gegen diese Kolonie scheint durch die Vorgänge in der Kapkolonie, die Erhebung der Buren, ins Stocken geraten zu sein.

Noch am 18. August konnte der Gouverneur über Namina melden, daß bis zu diesem Tage

Über die Ereignisse an der Küste liegen folgende Nachrichten vor: Am 8. September besetzte eine kleine deutsche Abteilung die englische Niederlassung an der Walfischbai.

Am 19. September erschienen englische Schiffe vor Lüderitzbucht, schifften Truppen aus und besetzten den Ort, ohne Widerstand zu finden. Die Besatzung hatte sich am Tage vorher nach Zerstörung der Bahn und des Funkturms ins Innere zurückgezogen.



kein Angriff auf das Schutzgebiet erfolgt sei. Bald darauf hörte jeder direkte funktentelegraphische Verkehr mit Südwestafrika auf, und man war bezüglich der Nachrichten von dort nur auf fremde Quellen angewiesen.

Danach kam es bis jetzt auf verschiedenen, räumlich weit voneinander entfernten Orten zu Zusammenstößen mit englisch-südafrikanischen Streitkräften, und zwar an der Küste bei Lüderitzbucht und Walfischbai, im Süden am Oranjefluß und endlich im Caprivizipfel im Nordosten.

Am 28. September soll es dann nach englischen Berichten in der Nähe von Lüderitzbucht zu einem Gefecht gekommen sein, bei dem auf deutscher Seite fünf Mann gefallen und zwei verwundet sein sollen, während die Engländer drei Tote und vier Verwundete hatten. Zu weiteren Unternehmungen kam es an der Küste nicht.

Im Süden scheint der englische Einbruchversuch nicht von Erfolg gewesen zu sein. Nachdem zuerst über Kapstadt gemeldet worden war, daß bei Steinkopf am Oranjefluß am



15. September eine deutsche Patrouille von südafrikanischen berittenen Schützen überrascht und nach kurzem Scharmügel zur Übergabe gezwungen worden sei, hörte man aus London, daß ein aus Engländern, Buren, Afrikanern und Eingeborenen bestehendes Expeditionskorps den Dranje überschritten habe. Es hieß weiter, daß die „aufständigen Herero“ die Unionflagge gehißt hätten. Die Richtigkeit der letzteren Angabe, die darauf schließen ließe, daß die Eingeborenen an der Südgrenze unseres Gebiets — wobei es sich übrigens nicht um Herero, sondern nur um Hottentotten handeln könnte — unsicher wären, muß füglich angezweifelt werden; denn, falls die Nachricht zuträfe, hätten unsere Truppen in dem nachfolgenden Gefecht auch gegen aufständische Eingeborene zu kämpfen gehabt. Das kann aber kaum der Fall gewesen sein, da der amtliche englische Bericht ein so wichtiges Moment sicherlich nicht verschwiegen haben würde. Die über den Dranje vorgebrungene Kolonne scheint nicht weit gekommen zu sein. Eine amtliche Depesche aus Prätoria von Anfang Oktober meldet nämlich, daß in einem, im Distrikt Sandfontein — Warmbad stattgefundenen Gefecht die vereinigten Engländer und Südafrikaner 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermißte und 35 Gefangene verloren hätten.

Die Tatsache der englischen Niederlage wird jetzt durch Mitteilungen aus Johannesburg vom 8. Oktober nicht nur bestätigt, sondern es erhellt daraus auch, daß die Verluste des Feindes die ersten Angaben noch ganz erheblich übertreffen. Danach sind fast zwei volle Schwadronen des ersten Regiments berittener Kapischützen und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie — insgesamt 200 Mann — in die Hände der Deutschen gefallen. Auch ihr Führer, Oberst Grant, geriet verwundet in Gefangenschaft. Ein Versuch des Feindes, durch zwei andere, zur Hilfe gesandte Schwadronen die Situation zu retten, mißlang, nachdem letztere durch Maschinengewehrfeuer Verluste erlitten hatten.

Scheinbar um die eigenen Mißerfolge zu bemängeln, verbreitet sich dann die „Cape Times“ vom 7. Oktober über die Schwierigkeiten, die der Südafrikaner in Deutsch-Südwestafrika warteten. Es heißt darin, daß die Deutschen über mindestens 10 000 vorzüglich ausgebildete Soldaten verfügten, von denen der größere Teil aus berittener Infanterie bestehe. Auch ein Kamellorps von 500 Reitern sowie viele Maschinengewehre und 66 Batterien Feldgeschütze seien vorhanden. Es gäbe viele Polizeiposten in festen Blockhäusern, die telephonisch, oftmals unterirdisch, miteinander verbunden und mit mehreren Maschinengewehren ausgerüstet seien. Das Gelände sei schwierig und besitze mehrere

gute Verteidigungsstellungen. Auch die Wasserfrage sei meist schwierig zu lösen, jedoch sei die Zeit von Oktober bis April in dieser Hinsicht günstiger.

Über die Ereignisse im Nordosten und Norden läßt sich vorerst nur wenig berichten. Im Nordosten, im sogenannten Caprivizipfel, soll sich am 21. September der deutsche Grenzposten von Schutzmannsburg der rhodesischen Polizeitruppe ergeben haben.

Ebenfalls im Norden, und zwar am Kunene, soll es endlich nach Lissaboner Meldungen bei der portugiesischen Station Naukila zu einem Zusammenstoß zwischen einer kleinen deutschen Abteilung, die nach der einen Lesart 12 Europäer, 20 Eingeborene, nach der anderen 2 Offiziere, 8 Mann stark gewesen sein soll, und der Besatzung genannter Station gekommen sein. Die Nachrichten hierüber sind jedoch derart ungenau und sich widersprechend, daß man kein klares Bild von diesen Vorgängen gewinnen kann. Man wird daher erst nähere Nachrichten abwarten müssen. —

Soweit wir also die Ereignisse in Südwestafrika jetzt überblicken können, ist es den vereinigten Engländern und Südafrikanern bisher nur gelungen, von der Seeseite her Lüderichsbucht zu besetzen und damit höchstwahrscheinlich auch einen Teil der Diamantenfelder in die Hand zu bekommen.

Inwieweit sie nun in der Lage sein werden, diese Felder zu ihren Gunsten auszubeuten, hängt davon ab, ob es deutscherseits gelungen ist, die dazu erforderlichen Einrichtungen rechtzeitig ins Innere fortzuschaffen oder unbrauchbar zu machen. Ob und wie lange die Engländer imstande sein werden, Lüderichsbucht besetzt zu halten, dürfte im wesentlichen von der weiteren Entwicklung der Verhältnisse in Britisch-Südafrika abhängen.

Ein weiteres Vordringen der Feinde von Lüderichsbucht aus ins Innere des Schutzgebietes, namentlich mit stärkeren Kräften, würde wohl auf große Schwierigkeiten stoßen und kaum Erfolg versprechen. Bis jetzt scheinen die Engländer auch noch keinen Versuch in dieser Richtung unternommen zu haben. Das am 28. September in der Nähe von Lüderichsbucht erfolgte Gefecht ist wohl nur ein Rückzugsgefecht schwächerer Kräfte gewesen.

## V. Besitzungen in der Sübsee.

### 1. Neuguinea.

Altes Schutzgebiet. Über die Aufnahme der Kriegserklärung und die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse in dieser Kolonie ist die Kolonialverwaltung durch einen von dort abgereisten Beamten genauer unterrichtet worden.



Das früher vom Weltverkehr völlig abgeschlossene Schutzgebiet sollte in letzter Zeit durch mehrere Funkenstationen an das Welttelegraphennetz angeschlossen werden. Bei Ausbruch des Krieges war die in Neupommern im Bau begriffene Station in Vitapaka noch nicht völlig betriebsfertig; sie konnte jedoch Telegramme aufnehmen, und da man der gespannten Lage wegen mit allen Kräften an der Fertigstellung arbeitete, vom 8. August an auch Telegramme geben. Am 5. August wurde in Vitapaka die amtliche Nachricht von dem Ausbruch des Krieges in Europa aufgenommen. Der stellvertretende Gouverneur befand sich zu dieser Zeit auf einer längeren Dienstreise in Kaiser-Wilhelms-Land. Dem in Rabaul die Gouvernementsgeschäfte führenden Ersten Referenten lag es daher ob, alle durch die Lage gebotenen Maßnahmen sofort zu ergreifen. Da anzunehmen war, daß im Falle eines Angriffes der Engländer von diesen zunächst versucht werden würde, sich des Gouvernementsstüzes in Rabaul sowie der größeren Niederlassungen dortselbst und in Herbertshöhe zu bemächtigen, und da beide Orte unmittelbar am Meere liegen und daher ohne weiteres mit Schiffsgeschützen beschossen werden können, wurde beschlossen, den Gouvernementsstüz in das Innere von Neupommern zu verlegen. Nach entsprechender Bekanntmachung siedelte dann der Erste Referent mit dem Bureauvorstande und dem notwendigen Personal nach dem höher gelegenen und von der See aus nicht beschießbaren Toma über, wohin ihm in den folgenden Tagen die meisten Gouvernementsbeamten nachfolgten. Nur die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und des Hospitalbetriebes notwendigen Beamten blieben in Rabaul zurück. Die Eingeborenen verhielten sich ruhig und wurden in Neupommern und auf den benachbarten Inseln durch den Bezirksamtman über den Krieg aufgeklärt. Hierbei wie überhaupt bei allen seinen Maßnahmen fand das Gouvernement die volle Unterstützung der katholischen Mission in Herbertshöhe.

Gleichzeitig mit diesen Maßnahmen schritt man zur Organisation des bewaffneten Widerstandes. Hierbei ging man von der Erwägung aus, daß unter allen Umständen den wertvollen Plätzen Rabaul und Herbertshöhe im Falle eines feindlichen Angriffes das Bombardement erspart werden müßte, daß dagegen die Funkenstation in Vitapaka sowie der neue Gouvernementsstüz in Toma solange als möglich zu verteidigen seien. Es wurde daher aus der vorhandenen farbigen Polizeitruppe mit den beiden vorhandenen aktiven Offizieren die bewaffnete Macht gebildet und diese durch Heranziehung von Deutschen gemäß dem Wehrgeetze für die Schutzgebiete verstärkt. Die

zur Truppe einberufenen Deutschen übten zunächst einige Tage in der Nähe von Rabaul und wurden dann als Chargen in die auf etwa 300 Mann verstärkte Polizeitruppe eingereiht. Sämtliche in Neupommern und der Nähe wohnhaften wehrpflichtigen Leute stellten sich unmittelbar nach der Bekanntmachung der Kriegserklärung dem Gouvernement zur Verfügung. Bemerkenswert ist, daß auch die Italiener und ein dort ansässiger und angesehener Japaner mit etwa hundert seiner Landsleute dem Gouvernement ihre Dienste gegen einen etwaigen Angriff der Engländer anboten. Letzteres Angebot wurde mit Rücksicht auf die heimischen Nachrichten jedoch nicht angenommen. Die Zahl der im ganzen eingezogenen Deutschen belief sich auf etwa fünfzig. Die Bewaffneten wurden vor allem in Herbertshöhe und Vitapaka untergebracht. Schwächere Posten standen in Toma, Neu-Barzin, Bunaditir, am Weberhafen, Tobera, Kaloana und Katalane.

Am 12. August erschien ein aus vier Kreuzern und drei Torpedobooten der australischen Flotte bestehendes Geschwader vor Herbertshöhe und Rabaul, verlangte mit dem Gouverneur zu verhandeln und forderte die Beamten auf, die Lage der Funkenstation bekanntzugeben. Dieses Ansinnen wurde abgelehnt. Daraufhin drohte der Flottenkommandant, wenn er bis zu einer gewissen Zeit eine befriedigende Antwort nicht erhielt, die Niederlassungen in Herbertshöhe und Rabaul zu beschießen. Die Beamten blieben jedoch bei ihrer Weigerung, und das Geschwader dampfte, nachdem sowohl in Herbertshöhe als auch in Rabaul die Postämter von gelandeten Truppen zerstört worden waren, wider Erwarten, ohne die Drohung auszuführen, vor Ablauf der gestellten Frist wieder ab.

Über die weitere Entwicklung der Dinge sind wir durch Veröffentlichungen in australischen Zeitungen wie folgt unterrichtet:

„Die australische Flotte erschien am 10. September wieder vor Herbertshöhe. Die Landungstruppen wurden am 11. ausgeschifft und konnten Herbertshöhe besetzen, ohne Widerstand zu finden. Um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde die britische Flagge gehißt. Der Hafen von Rabaul wurde durch Torpedoboot nach etwa von den Deutschen ausgelegten Minen abgesucht. Auch nach Rabaul konnte später ohne Widerstand eine Besatzungstruppe gelegt werden. Die in Herbertshöhe gelandeten Truppen stießen indessen bei dem Vordringen in der Richtung der Funkenstation Vitapaka dicht hinter Herbertshöhe auf heftigen Widerstand. Sie rückten bei Tagesanbruch vor, und es entwickelte sich auf einem Gefechtsfelde von der Ausdehnung von ungefähr 7 km ein erbitterter Bußkrieg. Die Wege waren teilweise mit Minen be-

setzt und die Station durch Schanzgräben gesichert. Nach heftigem Widerstande — es wird besonders betont, daß auch die eingeborenen Soldaten der Deutschen tapfer kämpften — soll sich der befehls-habende deutsche Offizier dieser Verteidigungs-linie einige hundert Meter von der Telefunken-station entfernt ergeben haben. Bei diesen Kämpfen betragen die Verluste der Engländer: zwei Offiziere, ein Arzt, vier Matrosen der Ma-rinereferve tot; verwundet wurden ein Offizier und drei Matrosen. Die Verluste der Deutschen sollen an Toten 20 bis 30 Mann, an Gefangenen zwei Offiziere einschließlich des Befehlshabers, 15 Unteroffiziere und 26 eingeborene Soldaten betragen haben.“ Es geht aus dem Berichte nicht hervor, wieviel Europäer sich unter der angegebenen Zahl der deutschen Verluste befanden.

Die Telefunkenstation selbst wurde weiter ver-teidigt und erst als die Engländer Geschütze in Stellung brachten, um die Station zu beschießen, vermutlich am 12. September, übergeben und von den Engländern zerstört. Nach dem Falle der Telefunkenstation gingen die Landungsstruppen gegen Toma vor, wohin — wie erwähnt — die Deutschen den Sitz der Verwaltung verlegt hatten. Bei den von den Deutschen hier angelegten Ver-schanzungen fanden dann kleine Gefechte statt, doch war die Überlegenheit der Angreifer so groß, daß sich die Verteidiger ergeben mußten.

Weiteres ist nicht bekanntgeworden, vor allem fehlen Nachrichten, ob die Beamten sowie die zum Dienste mit der Waffe eingezogenen Privatpersonen als Kriegsgefangene nach Australien oder Neu-seeland gebracht worden sind.

Inselgebiet. In Yap (Westkarolinen) und Nauru (Marshallinseln) wurde die Nachricht vom Kriegsausbruch alsbald durch die dort befindlichen Funkenstationen bekannt. Ponape und Jaluit erhielten sie durch einen zu diesem Zweck von der Kaiserlichen Station in Nauru dorthin entsandten Dampfer. Von den Eng-ländern wurden nur die beiden Inseln Yap und Nauru behelligt. In Yap durchschnitten die beiden Kreuzer „Hampshire“ und „Minotaur“ nach den hier vorliegenden Nachrichten am 12. August das dort einmündende Kabel und zerstörten gleichzeitig die Funkenstation. In Nauru ist später die Funkenstation gleichfalls von englischen Streitkräften zerstört worden.

Damit war die Verbindung des Inselgebietes mit der Außenwelt gänzlich unterbrochen, und wir sind seitdem auch für dieses Gebiet in der Hauptsache ganz auf englische und japanische Mel-dungen angewiesen. Danach haben, abgesehen von den oben erwähnten Aktionen in Yap und Nauru, nur die Japaner Besetzungen von Ge-

bietsteilen daselbst vorgenommen. Nach einer hier vorliegenden Meldung erschien am 3. Oktober ein japanisches Geschwader vor Jaluit, dem Sitz der deutschen Verwaltung der Marshall-inseln, landete Truppen und nahm den Stations-leiter gefangen. Die übrigen Beamten sollen vorläufig im Dienste belassen sein. Der Stations-leiter wurde mit seiner Frau nach Japan ge-bracht und dort am 22. Oktober ausgewiesen. Nach weiteren japanischen Nachrichten sind die von der japanischen Regierung für die besetzten deut-schen Inseln im Stillen Ozean bestimmten Beamten bereits nach ihrem Bestimmungsort abgefahren.

Aus dieser Quelle ist jedoch nicht mit Be-stimmtheit zu entnehmen, wieweit auch die übrigen Verwaltungssitze von japanischen Streitkräften inzwischen besetzt worden sind; es sollen aber sowohl die Marianen (Saipan) wie auch die Palau-Inseln von den Japanern besetzt worden sein, und es sollen nach Saipan auch bereits 80 Beamte und nahezu 2000 Ansiedler übergeführt worden sein. Ebenso wird aus Tokio unter dem 9. September über Amerika gemeldet, daß die japanische Presse die Abfahrt des Schiffes „Kentonmaru“ mit zahlreichen Ansiedlern für Jaluit bekannt gegeben habe. Es liegt auch noch keine bestimmte Nachricht darüber vor, ob und inwieweit — abgesehen von den bereits oben er-wähnten gefangenen Deutschen — die Japaner und Engländer deutsche Ansiedler und Beamte als Kriegsgefangene weggeführt haben. Nur ist ge-meldet worden, daß auch die beiden Beamten in Nauru inzwischen dort gefangen genommen worden seien.

## 2. Samoa.

Der Pflanzler und Leutnant d. R. Theodor Offen-berg, dem es gelang, nach Kriegsausbruch das Schutzgebiet Samoa zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, teilte hier über die Zeit vom Kriegsausbruch bis zu seiner Abreise aus dem Schutzgebiet folgendes mit:

Am 2. August fing die eben fertiggestellte drahtlose Station in Tafai-gata die erste Nachricht von der Mobilmachung gegen Rußland auf. Auf die gleiche Weise wurde die Nachricht von der französischen und englischen Kriegserklärung am 4. bzw. 5. August bekannt. Der Gouverneur Dr. Schulz weilte Tag und Nacht in der Station Tafai-gata; doch gingen keine direkten Nachrichten aus Berlin ein. Auf das Bekanntwerden der Mobilmachung hin ordnete der Gouverneur an, daß sich sämtliche dienstpflichtigen Europäer zur Verfügung hielten und mit den vorhandenen Gewehren bewaffnet wurden. Die Station Tafai-gata wurde militärisch besetzt und der Rest der Mannschaften sollte im Falle von Unruhen unter



den Eingeborenen und Chinesen Verwendung finden. Am 5. August nachmittags fand dann ein Kriegsrat statt, zu dem der Gouverneur die Beamten und dienstpflichtigen Europäer hinzuzog. Es wurde beschlossen, die Kolonie im Falle eines feindlichen Angriffes ohne Widerstand zu übergeben, da ein solcher unter den gegebenen Verhältnissen aussichtslos erscheinen mußte. Die wenigen Europäer sowie die geringe Anzahl der farbigen Polizisten würden im Falle eines Angriffes nicht in der Lage gewesen sein, längeren Widerstand zu leisten, ein Widerstand hätte also nur unnützes Blutvergießen und wahrscheinlich die Zerstörung der Stadt Apia durch feindliche Kriegsschiffe zur Folge gehabt.

Alle wichtigen Dinge, die für den Feind von Vorteil sein konnten, wurden beseitigt.

Weitere unmittelbare Nachrichten aus dem Schutzgebiete liegen hier nicht vor. Über Amerika erfuhren wir am 6. September, daß am 29. August britische Seestreitkräfte Apia, den Sitz der deutschen Verwaltung Samoas, ohne Widerstand besetzt hätten, und daß dort eine vorläufige Verwaltung von den Engländern eingerichtet worden sei. Über die Besetzung selbst sind genauere Beschreibungen in australischen bzw. neuseeländischen Zeitungen erschienen. Dem hierher gelangten australischen Blatte »The British Australasian« vom 17. und 24. September entnehmen wir folgendes:

Nach dem Berichte eines nach Australien zurückgekehrten Truppentransportschiffes lief ein englisches Kriegsschiff, das die weiße Flagge führte, gleichzeitig mit dem Transportdampfer in den Hafen von Apia ein. Der Gouverneur war nicht anwesend; sein Stellvertreter verweigerte trotz der numerischen Überlegenheit der Angreifer die Über-

gabe. Der Gouverneur befand sich während dieser Zeit im Gebäude der drahtlosen Telegraphenstation in Tafaiagata. Die britischen Truppen wurden an Land gebracht und besetzten die Stadt Apia, von den Eingeborenen angeblich freundlich begrüßt. Nach einem weiteren Berichte war den Soldaten der Expeditionsabteilung bei ihrer Abfahrt über das Ziel ihrer Fahrt nichts bekannt. Lediglich die Anwesenheit verschiedener ehemaliger Samoabewohner ließ darauf schließen, daß es nach Samoa ging. Am Sonntag, den 29. August, landete man in Apia und am 30. August erfolgte die feierliche Proklamation der Besitzergreifung Samoas durch die Engländer in Gegenwart des Seeoffizierkorps, der Land- und der Seemacht, der Eingeborenenhäuptlinge und der Residenten. Zum Gouverneur wurde Colonel Logan ernannt. Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Ausland gebracht. Sie wurden in guten Quartieren in Quarantine Island untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keinerlei Beschränkungen auferlegt. Gouverneur Dr. Schulz erwartete, auf Ehrenwort freigelassen zu werden, doch wurde ihm eröffnet, daß er seinen Wohnsitz auf der genannten Insel zu nehmen habe.

Nach einem eben noch eingetroffenen Zeitungsausschnitte der neuseeländischen Zeitung »The Auckland Star« sind noch weitere zehn deutsche Beamte, — zwei von ihnen in Begleitung ihrer Frauen —, als Kriegsgefangene nach Neuseeland überführt und vermutlich in dem Konzentrationslager auf Soams Island untergebracht worden, wofür bereits eine große Anzahl Deutsche gefangen gehalten werden sollen.

## Verkehrs-Nachrichten.

### Nachweisung des Löß- und Ladeverkehrs an den Küstenplätzen des Schutzgebietes Kamerun während der Monate Januar bis Juni 1914.

Unter Gegenüberstellung des gleichen Zeitraums im Vorjahre.

(Vgl. »D. Kol. Bl.« 1914, Nr. 7, S. 318.)

N <sup>o</sup> . Nr.	Küstenplatz	Einfuhr			Ausfuhr			Gesamtverkehr		
		in cbm bzw. in t	1913	±	1914	1913	±	1914	1913	±
1.	Victoria . . . . .	9 964	4 127	+ 5 837	1 168	1 115	+ 53	11 132	5 242	+ 5 890
2.	Duala . . . . .	26 290	19 515	+ 6 775	9 706	12 413	- 2707	35 996	31 928	+ 4 068
	- Bonaberi	3 399	2 985	+ 414	3 378	3 428	- 50	6 777	6 413	+ 364
3.	Kribi . . . . .	1 737	5 544	- 3 807	1 100	1 886	- 786	2 837	7 430	- 4 593
4.	Rio del Rey . . . . .	490	490	-	611	623	- 12	1 101	1 113	- 12
5.	Rampo . . . . .	97	172	- 75	13	20	- 7	110	192	- 82
6.	Ilotofo . . . . .	193	420	- 227	5 269	5 409	- 140	5 462	5 829	- 367
				+ 13 026			+ 53			+ 10 322
				- 4 109			- 3702			- 5 054
	Zusammen . . . . .	42 170	33 253	+ 8 917	21 245	24 894	- 3649	33 415	28 147	+ 5 268



Neue Literatur.\*)

XXIII.

Zusammengestellt in der Bibliothek des Reichs-Kolonialamts.

Die eingereichten Bücher, deren Besprechung sich die Redaktion durchaus vorbehält, werden unter keinen Umständen zurückgesandt.

I. Geschichte und Politik.

- \* **Borchling**, Conrad: Das belgische Problem. 9. Okt. 1914. (Vortrag.) Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. 28 S. 8°. 0,50 M. (Deutsche Vorträge Hamburgischer Professoren 4.) [1]
- \* **Florenz**, Karl: Deutschland und Japan. 30. Okt. 1914. (Vortrag.) Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. 21 S. 8°. 0,50 M. (Deutsche Vorträge Hamburgischer Professoren 6.) [2]
- \* **Grothe**, Hugo: Deutschland, die Türkei und der Islam. Leipzig: Hirzel [1914]. 44 S. 8°. 0,80 M. (Zwischen Krieg und Frieden. 4.) [3]
- \* **Keutgen**, Friedrich: Britische Reichsprobleme und der Krieg. 30. Oktober 1914. (Vortrag.) Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. 26 S. 8°. 0,50 M. (Deutsche Vorträge Hamburgischer Professoren 5.) [4]
- \* **Kiautschou**: Entwicklung. Soziale Bedeutung. Dokumente zur Geschichte der letzten Zeit. Berlin: J. Harwitz Nachf. G. m. b. H. 1914. 89. In: Bodenreform, 25. Jg. H. 21, S 593—606. [5]
- \* **Zedlitz und Neukirch**, Frhr. von: Reichs- und Staatsfinanzen im Kriege. Leipzig: Hirzel [1914]. 27 S. 8°. 0,80 M. (Zwischen Krieg und Frieden 5.) [6]

II. Geographie, Reisebeschreibungen, Ethnographie, Archäologie.

- \* **Perthes**, Joachim: Der Victoria-Njansa. Eine monographische Studie auf Grund der vorhandenen Literatur. Gotha: Justus Perthes 1914. VI, 96 S. 48 Tab. u. 8 Fig. i. Text, 1 Karte. 8°. 4 M. [7]
- \* **Stuhlmann**, F.: Die Mazigh-Völker. Ethnographische Notizen aus Süd-Tunesien. Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. 59 S., 18 Fig. i. Text, 18 Abb. auf 8 Taf. u. 2 farb. Taf. 8°. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. 27.) [8]
- \* **Sternfeld**: Die Schlangen der deutschen Schutzgebiete in der Südsee. Berlin: R. Friedländer & Sohn (i. Komm.) 1914. 47 S., 36 Fig. i. Text, 1 Karte. 8°. (Die Fauna der deutschen Kolonien, hrsg. m. Unterstützung. d. Reichs-Kolonialamts vom Zoologischen Museum in Berlin. Reihe VI: Deutsche Schutzgebiete in d. Südsee. H. 1.) [9]

III. Naturwissenschaften. Vacat.

IV. Medizin.

- \* **Branden**, F. van den: Seconde note préliminaire sur le traitement de la Trypanose humaine par Salvarsankupfer. Leipzig: J. A. Barth 1914. 89. In: Archiv f. Schiffs- u. Tropen-Hygiene, Bd 18, Nr. 22, S 743—758. [10]
- \* **Canaan**, T.: Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel. Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. XI, 153 S., 6 Taf. u. 50 Abb. i. Text. 8°. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. 29.) [11]

V. Rechtswissenschaft und Verwaltung.

- \* **Louwers**, Octave: Codes et lois du Congo belge. Textes annotés d'après les rapports du conseil colonial, les instructions officielles et la jurisprudence des tribunaux. Bruxelles: Weissenbruch 1914. 1606 S. 8°. 20 frs. [12]

\*) Mit einem \* sind die Titel der Werke bezeichnet, welche bei der Redaktion des Kolonialblattes einzigen; mit einem • diejenigen, welche von der Bibliothek des Reichs-Kolonialamts käuflich erworben wurden.

- \* **Die Hinterbliebenenfürsorge** in Kriegs- und Friedenszeiten. Berlin: [Fechners Gesetzgebungs-Bibliothek] 1914. VIII, 268 S., Tabellen u. Muster i. Text. 8°. 3 M. [13]
- \* **Wollenburg**, E.: Fürsorgegesetzgebung für das Heer, die Marine und die Schutztruppen. Zusammen- gest. von E. Wollenburg. Berlin: Carl Heymanns-Verl. 1915. VI, 162 S. 8°. 3 M. [14]

VI. Volkswirtschaft, Gesellschafts- wissenschaft und Statistik.

Vacat.

VII. Handels- und Finanzwissenschaft.

- \* 50 Jahre sächsische Volkswirtschaft. Verfaßt vom Bankhaus Gebr. Arnhold, Dresden, anlässlich seines 50-jährigen Bestehens, 1864—1914. Berlin: Ecksteins biograph. Verl. 103 S. 5 Abb. 8°. [15]
- \* Examen du budget du Congo pour 1914. Rapport présenté par Donny. Brüssel, Leipzig: Misch & Thron, Paris: M. Rivière 1914. 100 S. 8°. 1,50 frs. (Travaux du groupe d'études coloniales de l'Institut de Sociologie Solvay.) [16]
- \* **Geschäftsbericht** der Sächsischen Rückversicherungs-Gesellschaft in Dresden 1913, vorgelegt u. genehmigt in d. General-Versammlung 1914. Dresden 1914. 8 S. 4°. [17]
- \* **Geschäftsbericht** der Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Dresden 1913, vorgelegt u. genehmigt in d. General-Versammg. 1914. Dresden/Berlin 1914. 8 S. 4°. [18]
- \* **Engelbrecht**, Th. H.: Die Feldfrüchte Indiens in ihrer geographischen Verbreitung. Hamburg: Friederichsen & Co. 1914. 1. Teil: Text. IX, 271 S., 10 Tab. 8°. 2. Teil: Atlas von 23 Karten. 4°. (Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts. 19.) [19]
- \* **Geschäftsbericht** der Kautschuk - Pflanzung „Meanja“, Aktiengesellschaft Berlin und Kamerun. Jahresbericht des Aufsichtsrats u. Vorstandes nebst Bilanz u. Gewinn- u. Verlustrechnung. 1913. Berlin: 1914. 49. [20]

VIII. Land-, Forst- und Hauswirtschaft.

Vacat.

IX. Bau- und Ingenieurwissenschaft.

Verkehr.

- \* **Geschäftsbericht** der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft 1913. Berlin 1914. 10 S., 1 Karte. 4°. [21]

X. Berg- und Hüttenwesen.

Vacat.

XI. Gewerbe und Industrie.

Vacat.

XII. Unterricht und Sprachwissenschaft.

Vacat.

XIII. Religion und Mission.

Vacat.

XIV. Schöne Literatur und Kunst.

Vacat.

XV. Heer und Marine.

Vacat.

XVI. Verschiedenes.

Vacat.

Verantwortlicher Redakteur für den nichtamtlichen Teil: Oskar Wiesenthal, Berlin.

Verlag und Druck der Königl. Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei von G. Z. Müller & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71.

